

Zeitschrift: Schweizer Schule

Band: 20 (1934)

Heft: 20

Artikel: "Durch die Erziehung zu einer christlichen Gesellschaftsordnung"

Autor: Gribling, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Durch die Erziehung zu einer christlichen Gesellschaftsordnung“

Sozialpädagogische Gedanken aus einer Schulungswoche.

In seinem Rundschreiben über die Erneuerung der christlichen Gesellschaftsordnung sagt uns Pius XI: „Tiefste Ursache dieser Abkehr vom Geiste Christi in Gesellschaft und Wirtschaft und des daherrührenden Abfalles so grosser Arbeitermassen vom katholischen Glauben ist die ungeordnete Begierlichkeit in der Menschenbrust, diese traurige Folge der Erbsünde. Durch die Erbsünde ist ja die ursprüngliche wunderbare Harmonie der menschlichen Anlagen so gestört, dass der Mensch allzu leicht seinen ungeordneten Trieben unterliegt und die stärksten Lockungen verspürt, die hinfälligen Güter dieser Welt den himmlischen und dauerhaften Gütern vorzuziehen.“

Diese Worte zeigen deutlich, wo die Axt an die Wurzel des Baumes so vieler vergifteter Früchte gesetzt werden muss. Dies drückt dasselbe Rundschreiben im folgenden Satze aus: „Tiefere und eindringendere Betrachtung zeigt klar, dass der so heiss ersehnten Erneuerung der Gesellschaft eine ganz innerliche Erneuerung im christlichen Geiste voraufgehen muss, den so viele Menschen im wirtschaftlichen Leben verleugnen.“

Es handelt sich also um eine „Sozialisierung der Herzen“, um eine Neugeburt, die mit natürlichen Hilfsmitteln zu bewerkstelligen und mit Hilfe der göttlichen Gnade zu vollenden ist. Diese Ueberzeugung hat der diesjährigen sozialen Woche Frankreichs, die vom 23. bis 28. Juli in Nizza stattgefunden hat, ihren — in der Ueberschrift angedeuteten — Leitgedanken eingegeben*.

* Der Leser weiss wohl, dass diese sozialen Wochen die Wanderuniversität der französischen Katholiken bilden, die auf dem sozialen Gebiet tätig sind. Seit 1904 scharen sich alljährlich während der Sommerferien Hunderte von sozial gesinnten Schülern (Gelehrte, Prälaten, Priester, Ordensleute, Erzieher aller Schulstufen, Werkleiter katholischer Organisationen beiderlei Geschlechts und endlich auch die Christusjugend der katholischen Aktion) um hervorragende Lehrer, Soziologen, Bischöfe, Universitätsprofessoren und Männer der Tat, die in der katholischen sozialen Bewegung Frankreichs eine führende Stellung einnehmen.

Es stand die soziale Betrachtungsweise im Vordergrund, so dass man sagen kann, dass die Hauptabsicht darauf ausging, zu zeigen, wie die Erziehungskräfte in den Dienst der gesellschaftlichen Erneuerung gestellt werden können.

In einer grosszügigen Einleitung hat der Präsident, H. Duthoit, die festen Grundlinien des bevorstehenden Werkes entworfen. Als Ziel der gemeinschaftlichen Arbeit hat er die lebensfördernde Uebereinstimmung der gesellschaftlichen und der erzieherischen Grundsätze bezeichnet.

Gemäss der bereits dreissigjährigen Methode der sozialen Wochen Frankreichs wurde das Arbeitsgebiet zuerst kritisch beleuchtet, damit die Tat den Zeit- und Raumumständen der neuesten Vergangenheit angepasst werden könne; dann wurden in einem theoretischen Teil die Grundsätze nachgeprüft, welche die Erziehung zu den immergeltenden Daseinsbedingungen der Gesellschaft in enge Verbindung bringen; endlich wurde in praktischen Vorträgen und Besprechungen wegbereitend für die Zukunft gearbeitet, damit dem Wort die Tat folge.

I. Kritischer Teil.

Mit grellem Schlaglicht wurden die Götzen der modernen pädagogischen Welt entlarvt, die falschen Grundanschauungen in Theorie und Praxis. In der Einleitung über diesen Gegenstand sagte der Redner: „Götzen nenne ich im Sinne der katholischen Weltanschauung und Erziehungslehre jedes zeitliche Ziel, das die höchsten Erziehungswerte unter sich stellt.“

a) Vor allem gilt der Säuberungsprozess dem Individualismus, der unter dem Deckmantel der Persönlichkeitspädagogik einen gesellschaftsfremden Personenkult treibt; dabei steht die funktionale Entwicklung so im Vordergrund, dass die soziale Bestimmung des Menschen zu kurz kommt. Die naturalistische Pädagogik sucht diese Vervollkommnung aus der menschlichen Natur selber zu entwickeln und mit deren Eigenkräften allein zu verwirklichen.

Diese liberal humanitäre Pädagogik hat ihre naturgemässe Fortsetzung und Vollendung in der Kulturpädagogik gefunden. Wie falsch und schädlich der Naturalismus in Erziehungssachen ist, sagt dem katholischen Lehrer Pius XI., der namentlich die Leugnung oder Ausserachtlassung

der Erbsünde und der Gnade, sowie die vorgebliche Autonomie und unbegrenzte Freiheit des Kindes verurteilt.

b) Während die Persönlichkeitspädagogik ihr Wohlgefallen auf den Einzelnen beschränkt, betont die *nationalistische* Erziehung allzu sehr das Angewiesensein auf das Volksganze, die Abhängigkeit vom Staate; sie übertreibt die Bewertung der staatlichen Machtentfaltung und verkennt den Eigenwert der menschlichen Persönlichkeit. Aus der Ueberspannung der gesellschaftlichen Zusammenhänge entspringen jene Erziehungsgebilde, die in ganzheitlicher Anmassung die natürlichen Erzieher aus dem Felde zu vertreiben bestrebt sind und die übernatürlichen Mutterrechte der Kirche frevlerisch antasten: nicht nur die sozialistische und marxistische, sondern auch die völkische, sowie die Rassen- und Machtpädagogik. Treffend und zeitgemäss war der Hinweis auf die Bestrebungen und Gelüste des sogenannten Kultur- und Erziehungssozialismus.

c) Als weitere Krankheitserscheinung muss der Gegensatz zwischen der Entwicklung der *technischen* Kultur und der Verkümmern der *ethischen* und *religiösen* Kultur bezeichnet werden. Es ist ein besorgniserregendes Anzeichen tiefen Zerfalls, wenn das nebensächliche Aeussere so betont wird, dass die Pflege des innern Menschen zu kurz kommt. Eine Folge hiervon ist die Bevorzugung der Geldstudien und der Niedergang des philosophischen Wissensbetriebes.

d) Endlich wurde in diesem Zusammenhang auch die *Auslese der Begabten* besprochen. Allerdings soll den Tüchtigen die freie Bahn gemacht werden; aber es soll die Masse nicht bloss als Mistbeet zum Gedeihen einiger Herrenmenschen dienen. Zudem wissen die französischen Katholiken aus Erfahrung, wie die an und für sich empfehlenswerte Begabtauslese in den jetzigen Schulverhältnissen missbraucht würde.

II. Theoretischer Teil.

„Es kann keine andere wahre Erziehung geben als diejenige, die auf das letzte Ziel der menschlichen Person hinzielt“. Mit diesen Worten legt Pius XI. den Grundstein der wahren Persönlichkeitspädagogik und gibt ein Unterscheidungsmerkmal an, nach dem jede andere Erziehungs-

lehre zu beurteilen ist. Noch ausdrücklicher sagt der Papst in demselben Rundschreiben: „Eigentliches und unmittelbares Ziel der christlichen Erziehung ist die Mitwirkung mit der Gnade Gottes bei der Bildung des wahren und vollkommenen Christen: das heisst Christi selbst in den durch die Taufe Wiedergeborenen.“ Es wäre angesichts der zahlreichen Irrtümer, die auch vielfach in katholischen Kreisen — sogar bei manchen Erziehern — Eingang gefunden haben, wünschenswert gewesen, wenn der eigenartige ganzheitliche Charakter der katholischen Schule mit grösserer Lichtfülle zum Ausdruck gekommen wäre. Statt sich zu sehr am Schlepptau der gegnerischen Angriffe anzuklammern, sollten wir einmal ganz entschieden von den unvergleichlichen, einzigartigen Werten unserer katholischen Lebensanschauung ausgehen. Es handelt sich hier darum, die „*paedagogia perennis*“ wieder ohne Scheu zu bekennen, die Arbeit unserer hervorragenden katholischen Schulmänner zu unserm Gemeingut zu machen und zum zeitgemässen Ausbau derselben beizutragen. An uns ist es, zu zeigen, wie der scheinbare Widerspruch zwischen Einzelmensch und Gesellschaft, zwischen Teil und Ganzem einen harmonischen Ausgleich findet in der Ehrfurcht vor der menschlichen Persönlichkeit, in der aufopfernden Nächstenliebe und im christlichen Gehorsam, so dass das katholische Erziehungsziel alle berechtigten Ansprüche gebührend berücksichtigt.

a) Welches ist die Seele, die Grundstimmung, die innerste Triebfeder im Erziehungswerk? Von den Heilmitteln zur Erneuerung der christlichen Gesellschaft sagt Pius XI.: „Den Hauptanteil an allem aber muss die Liebe haben, die das Band der Vollkommenheit ist. Einer grossen Täuschung erliegen daher alle unbesonnenen Reformer, die, einzig bedacht auf Herstellung der Gerechtigkeit, obendrein nur der Verkehrsgerechtigkeit, die Mitwirkung der Liebe hochmütig ablehnen.“ Um wieviel mehr müssen diese Worte auf das feinfühligste Menschenwerk, auf die Erziehung, angewandt werden! Das Werk des einzelnen Erziehers ist sozusagen eine Nachahmung der göttlichen Tätigkeit, die mit Liebeskraft alle Geschöpfe an sich zieht. Es ist hier nicht bloss die Liebe als Gefühl gemeint, sondern auch die *Gnade*. Wünschenswert wäre an dieser Stelle mindestens ein Ueberblick über die Ehrfurcht,

die Autorität und die Freiheit in der Erziehung gewesen.

b) Wenn die sozialen Katholiken Frankreichs der Frage der Zusammen- und Mitarbeit der verschiedenen Erziehungsberechtigten eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben, so geschah es in Anbetracht ihrer schwierigen Lage in Schulsachen; denn seit über 50 Jahren werden Familie und Kirche vom laikalen Staate systematisch beiseite geschoben. Das Rundschreiben Pius XI. gibt eine deutliche und ausführliche Antwort auf diese Frage.

III. Praktischer Teil.

Ogleich die Vorträge und die Aussprache über konkrete Fälle nicht in der hier angeführten Reihe stattfanden, schien doch eine strenge Logik die Entwicklung des praktischen Teiles diktiert zu haben.

a) Vor allem gilt es, die zukünftigen Erzieher selber, insbesondere die Eltern, auf ihre seelsorgerische Tätigkeit vorzubereiten. Die groben Mängel der heutigen Jugend sind vielmehr dem Schuldkonto ihrer Erzieher als ihr selbst aufzubürden. Da der Sinn des Ueberlieferten an Zugkraft eingebüsst hat, braucht es neue Mittel und Wege, um den Brunnquell der neuen Geschlechter bei der Gründung der Familien rein zu erhalten. Die französischen Katholiken besitzen zur Erreichung dieses Zieles eine Vereinigung, „l'association du mariage chrétien“, die in Wort, Schrift und Tat die Ehe- und Erziehungsberatung zur Aufgabe hat.

b) Frühzeitig soll das Kleinkind in das religiöse und soziale Leben eingeführt werden. Nach dem Worte von Dupanloup ist die Erziehung ein Werk der Ehrfurcht und der Autorität. Deshalb soll die Einführung in das Leben vor allem auf Gott hinielen, schon anfangs im Hinblick auf die zukünftigen Pflichten einen männlichen Zug tragen, der Umwelt angepasst und endlich gesellschaftswärts gerichtet sein. Leider sind auch viele christlichen Erzieher ins individualistische Fahrwasser geraten und haben den ernsten Zug der christlichen Lebensauffassung verkannt, die zwar im Endziel Lebensbejahung ist, aber mit Einbeziehung der einstweilen durch die Erbsünde notwendig gewordenen Askese und Abtötung die Kreuzigung des Fleisches verlangt und wesent-

lich auf die Gesellschaft eingestellt ist, da sich ja das religiöse Leben in der Gemeinschaft der Heiligen abspielt.

c) Die „Sozialisierung“ der jungen Herzen soll in der Schule ihre Fortsetzung finden, ohne das Kind sich selber zu entfremden. Es wird überall eine stärkere Betonung der edlen Menschenwerte, eine geistige Durchdringung des ganzen Schulbetriebes gegenüber dem blossen Wissenserwerb, dem Wirtschaftlichen und Technischen, der der blossen Aussenkultur verlangt.

In der Volksschule soll das Knochengerüst der Lernerei und des trockenen Methodisierens mit einem dem Kinde wesensgemässen Humanismus belebt werden.

Der humanistische Mittelschulunterricht hat unter Verzicht auf das enzyklopädisch rhetorische Ideal und weltfremden Wissensbetrieb sich einer wahren, tiefen Bildung zuzuwenden.

Von technischen Berufsschulen wird verlangt, dass sich die übermässig realistische Einstellung zugunsten feinerer Lebenswerte bescheiden einschränke.

Endlich muss die Hochschule eine glatte Scheidung vornehmen zwischen der höhern Allgemeinbildung und der Fachbildung.

Dass die Humanisierung aller Schulgattungen im Sinne des katholischen Humanismus gemeint ist, braucht nicht eigens hervorgehoben zu werden.

d) Es liegt auf der Hand, dass auch die Schulentlassenen und die Erwachsenen zur Ausbildung ihres religiösen und sozialen Lebens erzieherischer Pflege bedürfen. Mit der Erweiterung des weltlichen Wissens und des fachlichen Könnens soll die Pflege der tiefen seelischen Angelegenheiten verbunden sein. Was kann denn die Kirche den Erwachsenen bieten? Dreierlei: den Geist der Wahrheit und Echtheit, der dem gehaltlosen Formelkram, der Doppelzüngigkeit, der Selbstsucht und der individualistischen Eigenbrödelei abhold ist; ein lebendiges Christentum, das dem seelischen Bedürfnis nach Innenkraft gerecht wird: eine Anleitung zur Betätigung des Glaubens in der heutigen Welt, nämlich die katholische Aktion.

e) Es zeugt von einem tiefen Verständnis des sozialen Zusammenhangs, dass auch die erzieherische Bedeutung des beruflichen Lebens näher unter-

sucht wurde; denn in der Ausübung der beruflichen Arbeit wird nicht bloss die fachliche Ausbildung verfolgt und vollendet; der ganze Mensch, nicht nur seine Arbeitskraft, ist am Berufe beteiligt und wird entwertet oder geadelt, je nach der beruflichen Umgebung und dem Geist der Standesorganisationen.

Allerdings sträuben sich die meisten Fachleute gegen die Einmischung Aussenstehender, Nichteingeweihter, die im Namen des höhern Sittengesetzes ihre Stimme erheben, um im Wirtschaftsleben und in technischen Angelegenheiten mitzusprechen. „Der Erfolg über alles! Der Weg dahin ist frei!“ Wie können diese grossen Schwierigkeiten überwunden werden? Wieder durch die katholische Aktion, die die katholische Berufspflichtenlehre ausbaut und zur Geltung bringt.

f) Näher wurde die sittliche Erneuerung in den zwei einander feindlich gegenüberstehenden Lagern des wirtschaftlichen Leben besprochen: Wie können Kapital und Arbeit miteinander versöhnt werden? Von jedem Lager gilt, was Pius XI. von den Arbeitern sagt: Vor allem brauchen wir „eine Auslese wohlausgebildeter Laienhelfer aus der Arbeiterschaft selbst, die mit ihrer ganzen Denkweise und Willensrichtung aufs genaueste vertraut sind und in brüderlicher, freundwilliger Gesinnung den Weg zu ihren Herzen finden. Die nächsten und ersten Apostel unter der Arbeiterschaft müssen Arbeiter sein; ebenso müssen die Apostel der Industrie und des Handels aus dieser selbst hervorgehen.“ An einer andern Stelle zollt der Heilige Vater den Kreisen der Bildung und des Besitzes Anerkennung, die sich mit ganzer Kraft der Erneuerung der Gesellschaft annehmen.

Es handelt sich hier um nichts weniger als um die Erlösung der Berufsstände aus den Sklavenketten klassenkämpferischer Voreingenommenheit, Entfremdung und Verbitterung: ein schwieriges Erziehungswerk.

g) Wie bei einer ansteckenden Volksseuche, muss die geistige Lebensluft, die öffentliche Meinung, entgiftet werden. Es ist dies jener weite Lebensraum, der den Menschen ausserhalb der Familie und des Berufes in der bürgerlichen, politischen, gesellschaftlichen und freizeitlichen Tätigkeit in Anspruch nimmt. In diesem unbegrenzten Gebiet, wo die Pflichten sich nicht

so klar aufdrängen, überlässt sich der Mensch viel sorgloser fremden Einflüssen. „Corruption“, Bestechlichkeit jeder Art! Dieses Wort hat natürlich bei den französischen Hörern ganz bestimmte Vorstellungen wachgerufen und an neueste Ereignisse erinnert, die seit Monaten die öffentliche Meinung in Frankreich aufpeitschen.

Dass Presse, Kino und Radio nicht nur Nachrichten verbreiten und die Zeit vertreiben wollen, sich aber auch eine erzieherische Rolle bemessen oder anmassen, mahnt zur Wachsamkeit.

Diese Einsichten sollen unser Verantwortungsgefühl aufrütteln und zu vorbeugender und rettender Tat hinreissen: Durch diszipliniertes „Wirken der Gesamtkirche in der Gesellschaft, das Zusammenarbeiten des Klerus und der organisierten Laienwelt an der Verchristlichung der Menschheit“, mit einem Worte durch die katholische Aktion.

Diese Einladung zur katholischen Aktion, zur Teilnahme der Laienwelt am hierarchischen Apostolat der Kirche, scheint mir der Gipfelpunkt im praktischen Teil der sozialen Woche zu sein. „Schweizer Jugend und Schweizer Erzieher in der katholischen Aktion“, dieser Grundgedanke des Schriftleiters der „Schweizer Schule“ in der Jugendnummer vom 15. Mai fiel mir in den Sinn, während ich in Nizza den bezüglichen Ausführungen folgte. Insofern unser erzieherisches Wirken organisch in das hierarchische Heilsamt der Kirche eingegliedert ist, sind wir katholische Erzieher in engster Fühlung mit der katholischen Aktion. In diesem Sinne ist unser Wirken Erziehung aus voller Lebensfülle, inmitten der jeweiligen Lebensverhältnisse und mit Hilfe der im alltäglichen Leben wirksamen Kräfte. Wie treffend passt hier das Gleichnis vom Sauerteig in der Masse!

Eine grossartige, schöpferische Verwirklichung der katholischen Aktion auf dem Gebiete der Jugendbewegung treffen wir bei der „Jeunesse chrétienne ouvrière“, (abgekürzt Joc, daher Jocistes), der Standesorganisation junger katholischer Arbeiter und Arbeiterinnen, die vor zehn Jahren unter der belgischen Jugend dank dem Anstoss des Kan. Jos. Cardijn entstanden ist, sich in Frankreich, in der Schweiz und in andern Ländern verbreitet hat und in ihrem Geburtslande bereits eine tiefgreifende Erneuerung hervorgerufen hat. Die „Jeunesse ouvrière chrétienne“

ist ein ergreifendes Beispiel einer ganzheitlichen lebendigen Erziehungsauffassung von Nichtfachleuten, ja von Jugendlichen, mit erstaunlicher Angleichung an die gegebenen Verhältnisse; in ihr kommen die Heilskräfte des lebendigen Christentums in überraschender Weise zur Geltung. Diese junge Arbeits-, Gebets- und Kommuniongemeinschaft hat Pius XI. gemeint, als er mit berechtigter Hoffnung schrieb: „Verheissungsvolle Anzeichen einer Erneuerung der Gesellschaft sind die Arbeiterverbände. Zu unserer grossen Freude erblicken wir in ihren Reihen auch die festgefügtten Sturmtrupps der werktätigen Jugend, die dem Rufe der göttlichen Gnade willig Folge leistet und mit bewunderswertem Eifer ihre Berufs- und Altersgenossen für Christus zu gewinnen strebt.“

Es erübrigt bloss noch, im straffen, einheitlichen Zusammenschluss aller katholischen Kräfte die unveräusserliche Rolle der kirchlichen Amtsstellen zu zeigen, die je nach ihrem Rang wecken, führen, zurechtweisen sollen, ohne jedoch die Selbständigkeit und Selbsttätigkeit der mitarbeitenden Laien zurückzudrängen. Es wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, welche Stosskraft die katholische Kirche in dieser Stunde der Geburtswehen einer neuen Welt entfalten kann und soll und wie die Not der Zeit uns zum Handeln drängt, zur ganzheitlichen Auffassung unseres katholischen Erziehungsideals im

Dienste der Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung.

Die soziale Woche von Nizza hat in der 26. Sitzung der wandernden sozialen Hochschule des katholischen Frankreich hervorragende Lehrer und lernbegierige Hörer zu einer vornehmen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, bald in zahlreicher Zuhörerschaft zur gelehrten Vorlesung, bald in engem Kreise zu kurzer Berichterstattung und zu freimütigem Gedankenaustausch. Der Facherzieher hätte allerdings andere Wege einschlagen und auf Lücken hinweisen können. Doch trotz aller andern Möglichkeiten entwickelte die soziale Woche eine grossartige, breitangelegte und tiefgründige Sozialpädagogik, den Werkplan gesellschaftlicher Lebenserneuerung durch die katholische Erziehung, eine gelungene Synthese der Pädagogik und der Soziologie.

Hatte auch der Berufserzieher, der Schuimann, in seinem engen Wirkungsfeld und mit seiner alltäglichen Kleinarbeit dabei zu gewinnen? Es scheint mir ausser Zweifel, dass das Eindringen in den Zusammenhang unseres stillen Wirkens mit den tiefsten und weitreichendsten gesellschaftlichen Lebensvorgängen unser bescheidenes Tagewerk bereichern und befruchten soll.

Sitten.

C. Gribling.

Wert der Traube

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit No. 80.

Einige ergänzende Angaben zuhanden des Lehrers.

Zusammensetzung des Traubensaftes:

Wasser	70—85 %
Zucker	10—30 %
Eiweiss	1,2—1,5%
Asche	0,3—0,5%

Ein neun Tage altes Kätzchen besteht zu 80% aus Wasser, ist also wässriger als manche Sorten unvergorener Traubensaft. Und das menschliche Gehirn ist sogar ohne Blut und ohne Flüssigkeit in den Hirnhöhlen oft bedeutend wässriger als unvergorener Traubensaft, sein Wassergehalt

schwankt zwischen 77 und 86 % und beträgt im Durchschnitt 79 %.

Der Nährwert des unvergorenen Traubensaftes ist noch grösser als der der wertvollen und nahrhaften Milch. Er kann bei gehaltreichen Säften bis doppelt so gross sein, als der einer Magermilch. — Kein Mensch glaubt das. Man muss die Rechnung schon selbst aufstellen, um davon überzeugt zu sein.

Die Zusammensetzung der Milch schwankt stark. Eine mittlere Zusammensetzung ist folgende:

Wasser	87,3 %
Eiweiss	3,4 %
Fett	3,7 %
Zucker	4,9 %
Asche	0,7 %.